

Peter Braun

Lasterhafte Frauen

Gewagt, gefährlich, leidenschaftlich

A decorative lace pattern in black and white, featuring intricate floral and scrollwork designs. The pattern is layered, with a scalloped edge at the top and a mesh-like base at the bottom.

Anaconda

Impressum

Bildnachweis:

Cover: picture-alliance/Mary Evans Picture Library; Vor- und Nachsatz: picture alliance/akg-images, picture alliance/Farabola/Leemage, picture alliance/akg-images, picture alliance/Everett Collection, picture alliance/Everett Collection, picture-alliance/dpa/dpaweb, picture alliance/Everett Collection; S. 8/9: picture alliance/akg-images, picture-alliance/dpa; S. 10/11: picture-alliance/maxppp, picture alliance/Keystone, picture alliance/akg-images; S. 12: picture-alliance/Herve Champollion/akg-images; S. 15: picture-alliance/maxppp; S. 17: picture-alliance/akg-images/Erich Lessing; S. 18: picture alliance/Luisa Ricciarini/Leemage; picture-alliance/Mary Evans Picture Library; S. 21: picture-alliance/akg-images/Erich Lessing; S. 23: picture alliance/akg-images; S. 24: picture alliance/Mary Evans Picture Library; S. 25: picture-alliance/Mary Evans Picture Library; S. 27: picture-alliance/akg-images; S. 28: picture-alliance/United Archives/TopFoto; S. 31: picture alliance/Mary Evans Picture Library, picture alliance/Everett Collection, picture alliance/Mary Evans Picture Library; S. 32/33: picture alliance/Mary Evans Picture Library; S. 37: picture alliance/akg-images; S. 38/39: picture alliance/akg-images; S. 41: picture alliance/akg-images; S. 43: picture-alliance/dpa, picture-alliance/akg-images/Paul Almasy, picture alliance/akg-images; S. 45: picture alliance/akg-images; S. 46: picture-alliance/dpa, picture-alliance/maxppp; S. 49: picture-alliance/dpa, picture alliance/akg-images; S. 50: picture alliance/akg-images; S. 52: picture alliance/Everett Collection; S. 54: picture alliance/akg-images; S. 56/57: picture alliance/Mary Evans Picture Library, picture-alliance/(c) Illustrated London News Ltd, picture alliance/akg-images, picture alliance/Mary Evans Picture Library; S. 59: picture alliance/Everett Collection; S. 61: picture alliance/akg-images; S. 63: picture alliance/Everett Collection; S. 64: picture alliance/Everett Collection; S. 67: Library of Congress; S. 68: Library of Congress, picture alliance/Everett Collection; S. 70: geocities.com; S. 73: picture-alliance/dpa; S. 75: picture alliance/Everett Collection, picture alliance/ASSOCIATED PRESS; S. 76: picture alliance/akg-images; S. 78: picture alliance/dpa; S. 80/81: picture-alliance/akg-images, picture-alliance/dpa/dpaweb; S. 84: picture alliance/empics; S. 87: picture alliance/dpa, picture alliance/dpa; S. 88/89: picture-alliance/akg-images, picture-alliance/dpa; S. 91: picture alliance/Usis-Dite/Leemage, picture alliance/AP Images; S. 92: picture-alliance/United Archives/TopFoto, picture alliance/k09/ZUMAPRESS.com; S. 95: picture alliance/Everett Collection; S. 96/97: picture-alliance/dpa, picture alliance/Farabola/Leemage; S. 98: picture alliance/Farabola/Leemage; S. 101: picture-alliance/maxppp; S. 102: picture alliance/dpa, picture-alliance/Leemage, picture alliance/dpa; S. 104: picture-alliance/dpa, picture-alliance/akg-images/Schuetze/Rodemann; S. 107: picture alliance/AP Images; S. 108: picture alliance/Everett Collection, picture-alliance/United Archives/TopFoto, picture-alliance/United Archives/TopFoto; S. 111: picture-alliance/dpa

In einigen Fällen war es nicht möglich, für den Abdruck der Bilder die Rechteinhaber zu ermitteln. Honoraransprüche der Künstler, Verlage und ihrer Rechteinhaber bleiben erhalten.

Lizenzabgabe mit freundlicher Genehmigung
© 2014 arsEdition GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Printed in Slovenia 2018
ISBN 978-3-7306-0565-3
www.anacondaverlag.de
info@anacondaverlag.de



Inhalt

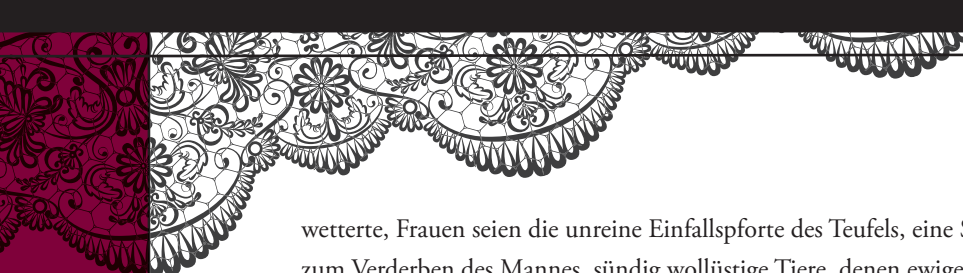
Vorwort	6
Ich bin ziemlich verrückt, aber ich bin sehr glücklich <i>George Sand</i>	8
Ich wollte leben wie ein bunter Schmetterling <i>Mata Hari</i>	24
Ich mache keine Kompromisse <i>Camille Claudel</i>	38
Der Engel mit den angesengten Flügeln <i>Zelda Fitzgerald</i>	52
Was zur Hölle ist jetzt wieder passiert! <i>Dorothy Parker</i>	64
Ich glaube nicht, ein Jedermann zu sein <i>Coco Chanel</i>	80
Sie konnte ausgesprochen abscheulich sein <i>Gala Dalí</i>	96

Vorwort



Sauferei, Völlerei, Hurerei: Der Laster sind viele, doch außerhalb gutbürgerlicher Tugendtümmelei sind sie seit je lässliche Verfehlungen – für Männer. Nicht für Frauen. Sich einen Geliebten halten, Ehebruch gar? Schmausen? Trinken? Im Geheimen, hinter verschlossenen Türen vielleicht, doch jedwedem ihrer Laster, das öffentlich ruchbar wurde, folgte die Strafe auf dem Fuß. Dorf oder Bürgerhaus: Die Ächtung war ihnen sicher. Dirne, Metzge, Hure. Freizügigkeiten wurden, falls überhaupt, dann höchstens den Damen der Fürstenhöfe nachgesehen, so sie ihre Leidenschaften halbwegs sorgsam hinter der Fassade der Etikette verbargen. Das Bürgertum hingegen kannte weit weniger Gnade.

Das schlimmste Laster, dem eine Bürgerliche frönen konnte, war ihr Selbstbewusstsein, ihre Eigenständigkeit, ihre Selbstbestimmtheit. Durch die Jahrhunderte steckten Bürgerfrauen eingeschnürt im Mieder des guten Benehmens. Wer das Korsett ablegte, den traf der Bann. Heim und Herd: Gesittet mussten sie sein, schamhaft, bescheiden, fruchtbar, züchtig, brav, keusch, still, als kochende, waschende, putzende Untertanen ihrer Herren. Ehefrauen, unverheiratete Töchter, Mägde lebten eingeschlossen im Gefängnis aus Kindern, Küche, Kirche, in dem Haus herr und Pfarrer die Aufseher waren. Die Kirche besonders predigte den Frauen den Anstand von den Kanzeln herab und verdammt deren Verfehlungen als Untugenden, und je mehr sie



wetterte, Frauen seien die unreine Einfallspforte des Teufels, eine Strafe des Herrn, geschaffen zum Verderben des Mannes, sündig wollüstige Tiere, denen ewiges Höllenfeuer drohe, so sie nicht folgsam sind, desto mehr mussten sie auf der Hut sein, denn wer die Benimmregeln brach, wurde ausgestoßen. Und der Regeln waren viele. Ungeleitet durch die Gassen gehen? Verboten. Allein mit einem Gast im Salon? Unerhört. Ohne Begleitung des Gatten, des Vaters, des Bruders zu Tanz oder Ball? Undenkbar. Nur ein Schritt über die männergesetzten Grenzen des wohlgefälligen Betragens hinaus: Zischeln, munkeln, üble Nachrede, schuldig bei Verdacht – und war der gute Leumund einmal dahin, dann unwiderruflich. Doch ist die Frau deshalb aller Sünde abhold? Kaum, zum Glück. Nur: Die weibliche Abkehr von den Tugendpfaden steht im Buch ihres Lebens oft zwischen den Zeilen. Kaum ein Brief, kaum ein Tagebuch zeugt vom streng geheimen Begehren, und schon gar nicht vom Aufbegehren gegen die Männerwelt. Ein halber Satz, eine Andeutung – mehr nicht. Zu groß die Gefahr, als Verworfenen gebrandmarkt zu werden.

Kurtisanen, Mätressen, Hetären, verlockende Gespielinnen in halbseidenen Etablissements wurden von den Herren heuchlerisch verachtet – und ausführlich besucht. Bürgerlichen Damen hingegen wurde nichts vergeben. Fausts Gretchen endet im Kerker, Madame Bovary schluckt Gift, Anna Karenina wirft sich vor den Zug. Schriftsteller, Maler, Bildhauer führten dem jungen Fräulein, dem Hausmütterchen, der Dame von Welt die Folgen der Gesellschaftsfehlritte wahrlich bildreich vor Augen. Gerade die Kunst jedoch wurde ein Schlupfloch aus den Zwängen. Dem Künstler wurden seit je Freiheiten zugestanden, die dem Rest der Gesellschaft nicht zur Verfügung standen. Trinkt er, um zu schreiben – macht nichts. Beflügel ihn Geliebte, um zu komponieren – recht so. Streichen seine Hände über die Haut der Muse, um Schönheit zu meißeln oder zu malen – muss sein im Dienste der Kunst. Hier war die Sittenstrenge gemildert, und als hauptsächliche Auftraggeberinnen hatten zuerst die Damen des Adels willkommenen Anteil an den Freiheiten des Künstlers. Mit dem Aufbruch des Bürgertums zur Bürgergesellschaft aber übernahmen Reiche und Wohlhabende die Förderung der Künste, und auch bürgerliche Damen begannen, sich als Gönnerinnen der schönen Dinge zu schmücken. Je mehr die Kunst in deren Salons einzog, desto mehr wagten sie sich selbst in die Rolle des Freidenkers mit allen zugehörigen Männerfreiheiten. Der Preis dafür war zunächst hoch. Sie wurden belächelt und verspottet, argwöhnisch bäugt, als Lebedamen beschimpft und als lose Weiber. Und doch: Aus Frauen wurden Schriftstellerinnen, Malerinnen, Musikerinnen. Sie eroberten sich die Künstler und mit ihnen die Kunst und nahmen sich in ihr die Gleichheit, das zu tun, was Männer tun, überall und jederzeit.



Das zeitgenössische Porträt zeigt die französische Schriftstellerin George Sand (1804–1876), eigentlich Amantine-Aurore-Lucile Dupin de Francueil, gezeichnet von dem französischen Schriftsteller Alfred de Musset.



Ich bin ziemlich verrückt,
aber ich bin sehr glücklich

George Sand

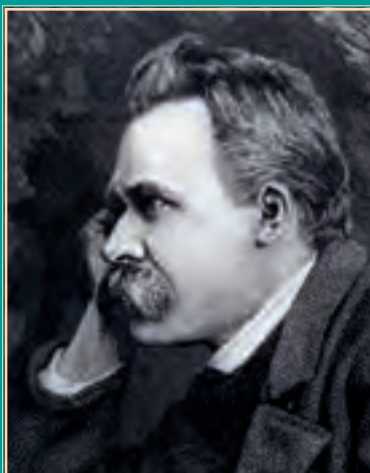


George Sand, Gemälde von
Auguste Charpentier, 1839

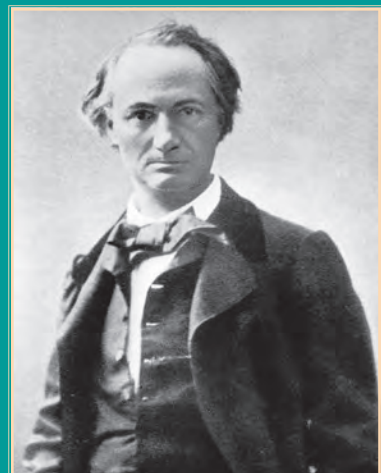
Eine, die sich die Freiheit zu leben nimmt: Amantine-Aurore-Lucile Dupin, die sich als Schriftstellerin George Sand nennt und als George Sand die bestbezahlte und prägendste Schriftstellerin ihrer Tage ist. Als einzige Frau unter den großen Schriftstellern Frankreichs werden ihr Traumhonorare angewiesen. Scheinbar mühelos schnell schreibt sie mit leichter Hand, Werk nach Werk, meist in der Ruhe der Nacht. „Ich versuche immer, mich mithilfe von Kaffee und Zigaretten wach zu halten, damit ich gegen drei Uhr morgens mein Pensum geschafft habe.“ Théophile Gautier erlebt kopfschüttelnd mit, wie George Sand um ein Uhr nachts einen Roman beendet, um sofort den nächsten zu beginnen, und Friedrich Nietzsche verspottet sie deshalb als „Milchkuh mit schönem Stil“. Doch der Eindruck täuscht. Sie fühlt sich als Ochse, Tagelöhner, Sträfling, Sklave ihres Schreibens, das ihr dennoch so viel bedeutet wie ihre Liebhaber. Sie arbeitet weit mehr als hart, meist acht Schreibstunden Tag für Tag. Kommt sie mit einer vereinbarten Lieferung nicht nach, schränkt sie den Schlaf noch mehr ein und zahlt dafür ihr Leben lang mit Kopfschmerzen, Magenkrämpfen oder Fieber. Doch bereits ihr erstes Buch ist ein durchschlagender Erfolg. Sie trifft den Nerv der Leser, besonders der Leserinnen, denn sie schreibt über ein Mädchen, das gegen die bürgerliche Ehe aufbegehrt, weil sie weder Besitz noch Sklavin ihres Herrn und Meisters sein will. Sprengstoff in einer Gesellschaft, in der die Ehe ein Geschäft ist, das Gewinn zu bringen hat. Um sie aus dem Haus und versorgt zu sehen, werden junge Mädchen ohne Federlesen mit weit älteren Herren verheiratet, sofern diese Geld oder Rang haben. Liebesheiraten sind selten. Wünsche spielen keine Rolle. Leiden sie, haben sie ihre Qual schweigend hinzunehmen. Dagegen geht George Sand an. Ob sie von einer Adelligen schreibt, die einen Bauern liebt, doch in die Ehe mit einem Mitgiftjäger ihres Standes gezwungen wird, oder über ungestillte Liebesgelüste – Buch für Buch wächst ihr Schreibruhm, vor allem weil sie Körperlust nicht bloß den Herren zugesteht, sondern sie wie selbstverständlich auch für die Damen einfordert. Selbstredend löst das nicht nur Jubel aus. Charles Baudelaire



Théophile Gautier, Gemälde von Auguste de Châtillon, 1839



Der Philosoph Friedrich Nietzsche, Porträt von 1882



Der französische Dichter, Kunstkritiker und Essayist Charles Baudelaire

laire: „Sie ist dumm, sie ist plump, sie ist geschwätzig; ihre moralischen Begriffe sind von der gleichen Tiefe wie die der Hausmeister und der ausgehaltenen Mädchen.“ Schmutzig seien ihre übel riechenden Bücher, die zu Hurerei verlocken, denn Seitensprünge sind für George Sand nicht mehr das alleinige Vorrecht der Gatten sondern nun auch der Gattinnen, falls befriedigendes Eheglück sich nicht in der Ehe einfindet. Skandalös in einer Zeit, in der das Ehebett der offizielle Ort ist, in dem sie ihn züchtig bekleidet dulgend zu ertragen hat, ob sie will oder nicht. Für ihre Offenheit schlägt George Sand Bewunderung entgegen, doch ebenso Empörung, denn sie weiß, was sie sagt, weil sie lebt, was sie schreibt. Sie pflückt sich ihre Liebhaber wie reife Äpfel und macht daraus wenig Hehl.

Die einen heißen sie dafür „Patrine“, „Kloake“, „geniale Null“, „Vampir“, „Mannweib mit der Männerkleidung, mit der Reitpeitsche in der Hand, dem Dolch im Gürtel, der Zigarette im Mund“, die anderen nennen sie schlicht „Stimme der Frau zu einer Zeit, da die Frau schwieg“.

George Sand bleibt somit bei allem Zuspruch zu Lebzeiten heftig umstritten, denn ihre allzu freimütige Freizügigkeit erregt Aufsehen wie Widerwillen, Beifall wie Buhrufe. Sie führt ein Leben zwischen den Stühlen, denn: Sie schweigt nicht.

„Das Leben gleicht öfter einem Roman als die Romane dem Leben“: George Sand – ein Schreibleben mit dem gewaltigen Werk von gut 180 Büchern, das sie auftürmt mitsamt Abertausenden von Briefen, daneben Theaterstücke und Erzählungen und dazu ihr eigener Lebensroman, der ein Liebesroman ist.

Sein erster Satz wird in Paris geschrieben. 1804, ihr Geburtsjahr. Beethoven sitzt an seiner *Eroica*, der erste Straßendampfwagen rollt, Alexander von Humboldt bringt von seiner Reise durch Südamerika die Dahlie nach Berlin, der Ortler wird zum ersten Mal bestiegen, Napoleon krönt sich zum Kaiser der Franzosen und herrscht in Europa. Er hat die Französische Revolution

